

*Michael Zimmermann (1951 – 2007)*

*Ein Nachruf*

Sein "Hochlarmarker Lesebuch" war zu Beginn der 1980er Jahre ein Pionierbuch der sogenannten Neuen Geschichtsbewegung. Und doch war Michael Zimmermann kein Parteigänger der Geschichtswerkstätten. Unter seiner Leitung gewann die "Alte Synagoge Essen" ihr Profil, und doch war er niemand, der Gedenken mit Betroffenheit gleichsetzte. Seine 1996 erschienene Studie "Rassenutopie und Genozid. Die nationalsozialistische 'Lösung der Zigeunerfrage'" gilt zu Recht als international renommiertes Standardwerk. Und doch war er kein akademischer Historiker. Wenn er sich in den vergangenen Jahren auf eine Professur bewarb, gehörte er stets zum engeren Kreis der Kandidaten und gelangte doch nicht auf einen aussichtsreichen Listenplatz, weil ihm offenbar die professorale Passform fehlte.

Wenn es einen Ort gab, dem er sich verbunden fühlte, dann war es ohne Zweifel das Ruhrgebiet. Aber eben nicht in jenem nostalgischen Sinn, mit dem die Relikte der industriellen Moderne nach deren Ende herausgeputzt und zum musealen Genuss hergerichtet werden. Michael Zimmermanns Arbeiten aus den achtziger Jahren ließen vor allem Menschen zu Worte kommen, die dieses Ruhrgebiet prägten und mit ihren Lebenserfahrungen wie –erwartungen einer oberflächlichen sozialdemokratischen Erfolgsgeschichte widersprachen. Sein eigenes Engagement, damit Essen, wo er hauptberuflich im Kulturdezernat arbeitete, europäische Kulturhauptstadt 2010 werden konnte, zeigt, dass ihn vielmehr die Transformation einer Region beschäftigte.

Michael Zimmermann gehörte zu den frühen Initiatoren des bundesweiten Netzwerkes der Geschichtswerkstätten und zu den Gründern der Zeitschrift *WerkstattGeschichte*, die ja nicht ohne Streit innerhalb der Geschichtswerkstätten um den Stellenwert von Wissenschaft im Verhältnis zu politisch-praktischer Aufklärung vor Ort entstand. Als jedoch die Auseinandersetzung zu einem Konfessionskonflikt zu eskalieren drohte, war er es, der mit kluger Sachlichkeit die Wogen zu

schlichten verstand, Argumente wie Befürchtungen ernst nahm und zu einer Atmosphäre beitrug, in der eine Debatte wieder möglich wurde.

Seine Aufsätze, nicht nur in *WerkstattGeschichte*, bildeten intelligente Interventionen, die die Diskussion merklich beeinflussten. "Utopie und Praxis der Vernichtungspolitik in der NS-Diktatur. Überlegungen in vergleichender Absicht" (*WerkstattGeschichte* 13, 1996) zum Beispiel verknüpfte empirische Beobachtungen wie konzeptionelle Vorschläge zu einer Kontextualisierung des Nationalsozialismus, die damals wegweisend war und heute nach wie vor ungemein anregend ist. Sein Text über "Quelle als Metapher" (*Historische Anthropologie*, Heft 2, 1997) ist eine unbedingt lesenswerte, geistreiche Miniatur. Und nicht zuletzt setzte er sich mit vielen guten Argumenten dafür ein, die Psychoanalyse als wissenschaftliches Potential für die Historiographie zu erkennen.

Diese intellektuelle Vielseitigkeit forderte heraus, und manche fühlten sich womöglich überfordert. Michael Zimmermann stiess an und eckte auch an. Vielleicht stellte seine Kompetenz auf mehreren Feldern, als Historiker wie als Kulturpolitiker, als Ausstellungsmacher wie als Publizist, für ihn auch für eine Möglichkeit dar, den jeweiligen Zumutungen und Einengungen zu entgehen. Seine daraus resultierende Existenz als intellektueller Wissenschaftler oder wissenschaftlicher Intellektueller ist indes mittlerweile so selten geworden, dass sein Tod über die Trauer um einen ungewöhnlichen Menschen hinaus den Verlust dessen, was wir mit ihm verloren haben, unmittelbar spüren lässt. Michael Zimmermann starb an Krebs am 20. Januar 2007 in Essen.

Michael Wildt (Hamburg)